

15

Rede an die Zuschauer

nach

holzogener Hinrichtung

eines verwegenen Diebs und Uebelthäters,

Johann Georg Eichleiters

von Detingen im Hanentam gebürtig,

welcher den 18. Nov. 1762. dahier zu Schwabach mit
dem Strang vom Leben zum Tod gebracht worden,

öffentlich abgelegt und auf besonderes Verlangen dem Druck
überlassen,

von

Johann Jacob Spieß,

bisshergigen dritten Kaplan und Vesperprediger zu Schwabach,
nunmehr aber gnädigst berufenen Stiftsdiakonus nach Anspach.

S C H W A B A C H,

Gedruckt bey Johann Gottlieb Mülser, Hochfürstl. privilegirten Buchdrucker.



Wenn es dem Sünder gleich noch so lange auf Wegen des Verderbens
gelinget,

Meine Zuhörer!

wenn er gleich immer aus einem eben so sichern als verstockten Herzen sich einbildet, Gott werde ihn nicht strafen, er sündige gleich wie er wolle; so muß er doch endlich zum Schrecken das Gegentheil an sich selbst erfahren, und aus eigener Empfindung den Ausspruch bestätigen: Gott seye nicht ein Gott, dem gottlos Wesen gefällt, wer böse ist, der bleibe nicht vor ihm.

Die göttliche Gerechtigkeit hat sich noch allezeit als eine Rächerin erwiesen über den der böses thut, und Niemand ist noch jemals ihrem strafenden Schwerte entgangen, den sie zu Idenselbigen reif geachtet. Die Exempel aller Zeiten lehren es uns, und wolte Gott! wir hätten nicht heutige Ursache, eine so alte Wahrheit, durch ein abermaliges trauriges Beyspiel bey euch zu erneuern.

Wer war dieser Unglückliche den ihr eben mit bangen Schritten dieser fürchterlichen Gerichtsstätte habet zuführen sehen? War es nicht ein Mensch, der unter Ausübung abscheulicher Gottlosigkeiten, den größten Theil seines Lebens zugebracht? Was zeigt aber, die vor euren Augen an ihm vollzogene schmachliche Hinrichtung anders an, als: die göttliche Gerechtigkeit habe ein billiges Mißfallen an ihm gehabt, und ihn des fernern Lebens unwürdig geachtet, nachdem er das Maß seiner Sünden also gehäufet, daß es, vor menschlichen Augen, nicht anders als mit dem Tode konte abgethan werden.

Der Diebstal ist eine der größten Gottlosigkeiten, die ein Mensch nur immer ausüben kan. Und niemand verdienet mit größerm Rechte, aus der Gesellschaft ausgerottet zu werden, als ein Dieb. Ein Dieb wird durch seine lasterhafte

haften Thaten ein Gräuel und Abscheu sowol in den Augen Gottes als der Gerechtigkeit liebenden Welt. Er ist ein Hauptstörer der allgemeinen Sicherheit, eine Pest des geselligen Lebens, eine Geißel des Landes. Er nimmt, das er nicht hingelegt, er erndet, das er nicht gesät, er verzehret den Schweis des Nächsten in Müßiggang und Wollust. Er sündigt also nicht allein wider die Geseze, die die menschliche Gerechtigkeit zur Erhaltung der allgemeinen Ruhe gegeben, und die sie mit willkürlichen Strafen, und nach Beschaffenheit der Umstände, gar wohl mit dem Tode der Verbrecher bestätigen kan, sondern er vergehet sich verwegener Weise an den Geboten des höchsten Gottes selbst, die den Uebertretern ohnehin nichts als Fluch und Tod zubonnern.

So abscheulich und elend auf solche Weise die Gestalt des Diebes ist, so gemein ist sie gleichwohl unter den Menschen, und wer kan wol in einem gewissen Verstande die Wahrheit des Sprüchworts in Zweifel ziehen: Die ganze Welt ist voller Dieb. Die Begierde zu haben ist allen angeboren. Und wie wenige sind doch, an denen sich selbige nicht bis zur Ausschweifung äußert? Wie viele treibet nicht eine nimmer zu sättigende Habsucht, ein strafbarer Geiz, eine stinkende Faulheit, ein beständiges Wollleben an, dasjenige sowohl öfentlich als heimlich an sich zu reifen, was dem Nächsten gehöret, und worauf man doch weder nach göttlichen noch menschlichen Rechten die geringste Ansprüche machen kan? Wie viele machen das Stehlen zu einer Art der Geschäfte ihres Berufes, und legen, mit Beyseitezung aller Empfindungen der Menschlichkeit, ihr diebisches Handwerk auch nicht ehender nieder, als biß ihnen selbst die göttliche Gerechtigkeit darinnen Ziel und Mas sezet?

So weit kam es bey diesem Verwegenen, dem eben ist durch den Strick die fernere Kraft zum Leben, aber auch zugleich die fernere Gelegenheit zum Stehlen benommen worden. Auch viermalige geschärfte Züchtigungen, waren nicht vermögend seinen rauberischen Unternehmungen Einhalt zu thun. Durch eine lange Übung wurde ihm das Stehlen gleichsam zur andern Natur: so natürlich als dem Pardel seine Flecken und dem Mohren seine schwarze Haut: Aber er selbst wurde dadurch eben so schwarz vor Gott. Zu einer Zeit da er es sich dahero am wenigsten vermuthete, und da er glaubte, seine Diebstähle, hinfür mit minderer Furcht der Strafe als jemals verüben zu können, zu einer solchen Zeit, zeigte sich ihm Gott auf seinen Nichtstul und überlieferte ihn den Händen der Obrigkeit, die ihn nunmehr nach Verdienst bestrafet.

Wer ist unter uns, meine Zuhörer! der nicht auch in diesem Stücke die Wege der Vorsehung bewundere, und zum Preis der göttlichen Gerechtigkeit, die das böse niemals ungerochen läßt, mit warer Demüthigung spreche: Herr du bist gerecht, und alle deine Gerichte sind gerecht!

Wer ist unter uns, der nicht mit derjenigen Ehrerbietung an unsern Durchlauchtigsten Alexander denke, die er einem Landesvater schuldig ist, der als der größte Menschenfreund zugleich Gerechtigkeit liebet, und auch die beschwerlichsten und kostbarsten Gerichtsprozesse sich nicht abhalten läßt, die Mißthäter auszurotteten, um seinem durch äußerliche Unruhen ohnehin genug gedruckten Unterthan, dennoch die innere Ruhe und die sichere Wohnung unter seinem Feigenbaum, frey von Furcht grausamer Misshandlungen und des schmerzhaftesten Verlustes des seinigen, zu verschaffen.

Wer ist unter uns, der nicht aus diesem schreckhaften Schauspiel die Gräuel der Sünde erkenne, und nicht ehender seine Augen von selbigen kehre, als biß er den Entschluß gefasset, die Sünde mit allem Ernst zu fliehen, die endlich solchen Lohn giebet. Möchte doch dieser Entschluß allgemein seyn! Mögten wir doch in Zukunft mit mehrerem Ernst an Dämpfung unsrer unordentlichen Begierden arbeiten, als es bishero geschehen! Mögten wir doch den Ausbruch derselben, auf alle Weise und bey jeder Gelegenheit hindern! Mögte doch die Wahrheit, Gott ist den Sünden feind und strafet die Gottlosen, an diesem schauerischen Orte, denjenigen Einfluß der Besserung bey uns haben, dessen Mangel wir so oft befeuzen müssen, als wir selbige an heiligern Stätten vortragen!

Mögten wir doch insbesondere dasjenige Laster fliehen, das heunte an diesem Uebelthäter bestraft worden! Mögten wir doch hinführo das siebende Gebot, mit mehrern Ernst erwägen: Du sollst nicht stehlen! Mögten wir uns doch sorgfältiger erinnern, daß Gott den Menschen dem andern nicht zur Plage, nicht zum Schaden nicht zur Last, sondern zur Lust, zum Segen und zum Nutzen an die Seite gesetzt! Mögten wir doch alle nach dieser Erinnerung leben!

